

# die Mur nicht

Wasserwerke der Stadt Graz bescheinigt. „Die Wahrscheinlichkeit ist sehr groß, dass es zu einer Verschlechterung beim Trinkwasser kommt“, bestätigt der Chemiker Herbert Fuchs, der selbst Begleituntersuchungen bei Wasserkraftwerksbauten gemacht hat. Vom zerstörten Auwald ist da noch gar keine Rede.

## Photovoltaik

342 Millionen Euro wollen Etag und Verbund für die Kraftwerke ausgeben. „Würde man das Geld für Photovoltaik (Strom aus Sonnenenergie) ausgeben, dann wäre die Steiermark technologisch ganz vorn dabei“, sagt Markus Ehrenpaar. So bleibt es bei einem umweltpolitischen Projekt aus der Steinzeit.

## WASSERKRAFT

Vordergründig ist Strom aus Wasserkraft eine ökologische Form der Energiegewinnung. Wasserwirtschaftliche Probleme ergeben sich durch Verbauung; Jahrhunderte alte Natur wird zerstört.

Gewinner sind Etag und Verbund. Sie bauen mit Fördergeld Kraftwerke und kassieren dann von uns für den Strom, der zum Gutteil nicht aus Graz kommt, sondern von irgendwoher – auch aus Atomkraftwerken.

Dazu kommt, dass gerade im Winter, wenn am meisten Strom benötigt wird, zu wenig Wasser vorhanden ist, um effizient Strom produzieren zu können. Für eigene Bedürfnisse hat Österreich ausreichend Strom aus Wasserkraft. Bei diesen Kraftwerken geht es darum, im Ausland (Deutschland) billigen Ökostrom anbieten zu können.

## GASTKOMMENTAR

# Vom Ende der Fische



Walter Maderer, Sprecher des Arbeiterfischereivereins Graz

Auch im Zusammenhang mit dem geplanten Kraftwerk Puntigam wird uns von der E-Wirtschaft wieder suggeriert, dass Wasserkraft sauber sei. Die Wirklichkeit schaut aber ganz anders aus:

Ohne Rücksicht auf die katastrophale ökologische Auswirkung steht uns seitens der E-Wirtschaft der Totalausbau der Wasserkraft bevor. Die Verbauung der letzten freien Fließstrecken ist als ökologisches Desaster anzusehen. Dadurch werden funktionierende Ökosysteme zu Technosystemen degeneriert.

Wasserkraftwerke verändern die Charakteristik von frei fließenden Wasserläufen drastisch: Sie stellen für Fische unpassierbare Hindernisse dar und verhindern für viele Arten notwendige Wanderungen zu ihren Laichgebieten – hauptsächlich Bächen mit Kiesgrund. So genannte „Fischaufstiegshilfen“ können nicht von allen Fischen angenommen werden und sind deshalb nur eine kleine Hilfe. Flussabwärts führt nur der tödliche Weg durch die Turbinen.

Bei Gewässerabschnitten oberhalb der Staumauern kommt es auf Grund der Abnahme der Fließgeschwindigkeit zu einem Temperaturanstieg und damit verbunden zu einer Abnahme des Sauerstoffgehaltes. Außerdem ist hier die Gewässersohle von

meterdicken Schlammschichten bedeckt. Für die meisten Arten sind diese Abschnitte als Lebensraum völlig ungeeignet.

Diese Schlammschichten entstehen dadurch, dass sich durch die Minderung der Fließgeschwindigkeit in den Stauräumen das sogenannte Geschiebe (vom Fließgewässer transportiertes Geröll, Flussschotter, Sande ...) absetzt.

In kurzen Zeiträumen füllen sich die Stauräume über weite Strecken mit meterdicken Faulschlammdeponien, die in immer wiederkehrenden Abständen entfernt werden müssen. Das passiert durch Stauraumpülungen. Dabei werden zigtausende Tonnen Faulschlamm in kürzester Zeit wieder an den Fluss zurückgegeben, was wiederum die Auslöschung eines Großteils der gesamten Biomasse unterhalb der Kraftwerke bedeutet. Jede Ritze, jede Schotterbank wird durch den Schlamm auf viele Kilometer zugleisiert, jedes Leben erstickt. Übrig bleiben trost- und leblose Unterwasserwüsten.

Ein Totalausbau der Wasserkraft bedeutet somit das Ende natürlich reproduzierender Fischpopulationen, wie Äsche, Huchen und anderer Arten, die auf der roten Liste der vom Aussterben bedrohten Arten zu finden sind.

Walter Maderer, Arbeiterfischereiverein Graz



Etag läutet mit Kraftwerken den Tod von Äsche und Co ein.